

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 2

Artikel: Pay-TV : Kuckucksei in der Medienlandschaft
Autor: Käppeli, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pay-TV: Kuckucksei in der Medienlandschaft

Die Unterwanderung des Mediensystems aus dem Kabelgraben

Im Grunde weiss niemand, was das Pay-TV (Abonnementsfernsehen) mit dem lokalen Rundfunk zu tun haben soll. Doch die ominöse Verordnung, die der Bundesrat am 7. Juni 1982 erlassen hat, die RVO, schliesst das Pay-TV mit ein. Es wird dort aufgeführt unter «besondere Rundfunkdienste». Die Kabelnetzbesitzer in der Schweiz wissen dies gebührend zu schätzen: Gleich 55 Gesuche haben sie nach Bern geschickt. Was auffällt: Die Texte gleichen einander wie ein Ei dem andern. Dies nicht ganz zufällig, denn mit dem Pay-TV bahnt sich für das Fernsehen eine gesamtschweizerische Konkurrenz an – diesmal nicht per Satellit, sondern via Kabel.

Gesuche um Pay-TV-Konzessionen

Die schweizerischen Kabelnetzbesitzer sind in zwei Verbänden organisiert. Je nachdem, zu welchem Verband der Gesuchsteller für ein Pay-TV gehört, beginnt sein Text an den Bundesrat ein wenig anders. Inhaltlich sind sich die Kabelunternehmer jedoch praktisch alle einig:

- Die Kabelnetzbesitzer wollen täglich unterhaltende Spielfilme (Krimis, Western, Lustspiele und dergleichen) über ihr Netz ausstrahlen, vorläufig etwa zwei pro Tag.
- Sie wollen selber Programmacher sein. Sie betrachten ihre technische Organisation als geeignet, um sie auch als Programmanbieter («Veranstalter») einzusetzen.
- Eine Beschwerdestelle, wie sie die RVO vorsieht, finden sie «nicht sinnvoll».
- Die Eigenständigkeit des Programms, ebenfalls von der RVO vorgeschrieben, halten sie nicht für nötig («irrelevant»), da sich das Pay-TV sonst nicht auszahlt.
- Eingebettet sind die Gesuche für Pay-TV in Projekte, die lokale Informationen (per Schrift und Bild) vorsehen.
- Dieses Lokalfernsehen wird in enger

Zusammenarbeit mit den Behörden und Verlegern geplant.

- Das Pay-TV dient dazu, das Lokalfernsehen zu finanzieren. Es wird zum «Realersatz» für die verbotene lokale Fernsehwerbung.

Aufhebung der Trennung zwischen Technik- und Programmverantwortung

In ihrem Kommunikationsleitbild halten die PTT klar fest, dass sie nur für die technischen Fragen von Radio und Fernsehen verantwortlich sein wollen. Programmforderungen überlassen sie konsequent den hierfür geeigneten und legitimierten Programmschaffenden, der SRG oder andern vom Bund konzessionierten Trägerschaften. Anders die Kabelnetzbesitzer. Im Jahre 1968 hatten die PTT einen Teil ihres technischen Regals an private Kabelnetzbetreiber abgetreten. Diese, allen voran die schweizerisch-amerikanische Firma Rediffusion AG (vgl. das Firmenporträt «Das heimliche Imperium. Rediffusion AG – unbestrittene Nummer 1 der Kabelbranche» von Jürg Frischknecht in ZOOM-FB 16/82), wollen nun aus der technischen Insel auch eine programmliche machen. Seit gut einem Jahr ist dies einzelnen Netzbetreibern auch gelungen. In Zürich sind seit einigen Monaten für eine Monatsgebühr von 28 Franken täglich neue Spielfilme zu sehen, die verschlüsselt ins Kabelnetz eingespeist werden. Rund 1300 Teilnehmer, die am Netz der Rediffusion angeschlossen sind, leisten sich bisher diesen Luxus, für den sie mehr als doppelt so viel bezahlen, wie die SRG für ihr gesamtes Fernsehprogramm verlangt.

Der Verband Schweizerischer Kabelfernsehbetriebe (VSK) hat am 16. Juli 1982 in Luzern seine neue Politik in einem Grundsatzpapier festgehalten. Er stellt fest, dass sich «Inhalt, Form und Sendezeiten der Fernsehprogramme der öffentlich-rechtlichen Monopolsendeanstalten» immer mehr angleichen würden. Der VSK

macht es sich deshalb zum Ziel, dass die Kabelfernsehbetriebe «eigene Rundfunkprogramme und/oder besondere Rundfunkdienste» planen und realisieren. Dabei seien «die Interessen der Verleger und anderer Marktpartner zu berücksichtigen».

Am 6. Dezember hat der VSK auf seinem medienpolitischen Weg nun einen wichtigen Schritt getan: elf seiner 205 Mitglieder haben die Genossenschaft Schweizerischer Kabelfernsehbetriebe gegründet. Sie soll den Netzbesitzern helfen, Pay-TV-Programme zu beschaffen. Wie die Rediffusion mit ihrer Tochterfirma Teleclub in Zürich-Leimbach eine Programmstelle errichtet hat, sollen nun auch an andern Orten Film-Video-Umschlagplätze entstehen. Die zum Beispiel beim Schweizerischen Filmverleiher-Verband eingekauften Filme werden da auf 1-Zoll-Videobänder überspielt und, so ist es zumindest geplant, per PTT-Richtstrahlnetz an die Kabelnetzbetreiber verteilt werden. Dies alles immer noch unter dem Stichwort: lokaler Rundfunkversuch!

Da es nun beileibe nicht selbstverständlich ist, dass irgendwelche technischen oder kaufmännischen Angestellten und Kabelnetzbesitzer über Nacht zu Filmspezialisten und Programmschaffenden werden, die Sache also politisch sehr delikat ist, gehen die Kabelnetzbesitzer eher still und politisch recht behutsam vor. Die Rediffusion AG hat eine Stiftung für Lokalrundfunk Zürich gegründet und in den Stiftungsrat vor allem die kantonalen Parteipräsidenten (mit Ausnahme der SP) und Vertreter von Kantons- und Gemeindebehörden gewählt. Doch der Einfluss dieser Politiker ist sehr begrenzt. Die Rediffusion kauft die Filme nach eigenem Gutdünken und ist nur «im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten» dazu verpflichtet, die Programmwünsche des Stiftungsrates und das von ihm genehmigte Programmstatut zu berücksichtigen. Viel mehr als ein Aushängeschild in diesem Geschäft sind die Politiker nicht – freilich eines, das offenbar den Anschein erwecken soll, dass hier in erster Linie öffentliche Interessen wahrgenommen würden. Schliesslich besorgen der VSK und die Rediffusion (die dem VSK nicht

angehört) Schrittmacherdienste auch für jene Kabelnetze, die einzelnen Gemeinden gehören. Die Gemeinderäte verschiedener Orte begrüssen die Aktivitäten der Rediffusion und sind allenfalls bereit, das Pay-TV-Programm ebenfalls zu übernehmen.

Spielfilme im Januar am Fernsehen DRS

Casablanca (Michael Curtiz): 1. 1.
Play It Again, Sam (Herbert Ross): 3. 1.
Let's Make Love (George Cukor): 4. 1.
Puttin' on the Top-Hat (David Heeley): 5. 1.

Mannen pa taket/Der Mann auf dem Dach (Bo Widerberg): 7. 1.

Der Sturm in der Ostwand (Rolf Hansen): 9. 1.

Die Geburt der Hexe (Winfried Minks): 10. 1.

Change Partners and Dance (David Heeley): 12. 1.

Ride the High Country/Sacramento (Sam Peckinpah): 14. 1.

The Court Jester (Norman Panama und Melvin Frank): 16. 1.

Menschen, die vorüberziehen (Max Haufler): 16. 1.

Manhã submersa/Versunkener Morgen (Lauro António): 17. 1.

Cat People (Jacques Tourneur): 21. 1.

Buddenbrooks, 1. und 2. Teil (Alfred Weidenmann): 22./23. 1.

Le Juge Fayard, dit «le Sherriff» (Yves Boisset): 28. 1.

The Lavender Hill Mob (Charles Crichton): 30. 1.

Fast nur die Hälfte der Pay-TV-Beiträge kostet die monatliche Konzession für die drei Fernsehprogramme der SRG. Allein beim Fernsehen DRS sind darin inbegriffen: Informations-sendungen, Dokumentationen, Fernsehspiele, Unterhaltungssendungen – und 15 bis 20 Spielfilme pro Monat. Über die doppelte Anzahl von Spielfilmen kommt für jene Zuschauer hinzu, welche die Programme von ARD, ZDF und ORF empfangen können. Wem ist schon das Pay-TV, das Münzfernsehen, so teuer?

INHALT: DAS BRINGT TELECLUB IM JANUAR



Der Reigen

Ein frech-frivoles Liebesrondo, in dem sich Weltstars wie Maria Schneider, Sybille Rome, Helmut Berger und Senta Berger drehen. Nach Arthur Schnitzlers skandalumwittertem Bühnenstück.
Mehr zum Film: **Seite 6.**

Sendetermine:
MO 3.1./22.15 h - DI 11.1./20.15 h - MO 17.1./22.15 h - SO 23.1./22.15 h - MI 26.1./20.15 h - MO 31.1./22.15 h



Wilde Pferde

(The Valdez Horses)

Charles Bronson in einer Superrolle. Anhand einer packenden Story lässt Regisseur John Sturges den freizeitsüßenden, ungebundenen Geist der Wildwestpioniere wieder aufleben.
Mehr zum Film: **Seite 8.**

Sendetermine:
DO 6.1./20.15 h - MI 12.1./22.15 h - SA 22.1./20.15 h - MI 26.1./22.20 h



Das Schloss

Viegegrünte Verfilmung von Franz Kafkas mystischem, seltsam faszinierendem Roman, mit Maximilian Schell als Ausenseiter im (vergeblichen) Kampf gegen die Bürokratie.
Mehr zum Film: **Seite 9.**

Sendetermine:
DI 4.1./22.15 h - MI 12.1./20.15 h - DI 18.1./22.15 h - MO 31.1./20.15 h



Hunde wollt ihr ewig leben

Der aufsehenerregende deutsche Spielfilm über die Katastrophe von Stalingrad im Winter 42/43. Die Tragödie der Einkesselung und Vernichtung der 6. Armee unter General Paulus.
Mehr zum Film: **Seite 9.**

Sendetermine:
MO 3.1./20.15 h - FR 14.1./22.15 h - DO 20.1./20.15 h - DO 27.1./22.40 h



Die drei Musketiere

1. Teil: Haudegen der Königin

Farbenprächtige Verfilmung des Dumas-Romans. Die Ankunft des jungen Helden am Hofe Ludwigs des Dreizehnten und sein Sieg über die Schergen des Kardinals Richelieu.
Mehr zum Film: **Seite 10.**

Sendetermine:
SO 2.1./20.15 h - SA 8.1./22.40 h - SO 9.1./17.00 h - MI 19.1./20.15 h



Slavers

(Die Sklavenjäger)

Jürgen Goslar's eindrucksvoller Film versetzt uns ins Jahr 1884, nach Afrika, dahin, wo die Spuren des unmenschlichen Sklavenhandels beginnen.
Mehr zum Film: **Seite 11.**

Sendetermine:
MI 5.1./22.15 h - DO 13.1./20.15 h - FR 21.1./22.15 h - SA 29.1./20.15 h



Wenn die tollen Tanten kommen!

F. J. Gottliebs turbulente Verwechslungskomödie mit Rudi Carrell, Ilja Richter, Christian Anders, Chris Roberts und vielen andern Stars aus der deutschen Unterhaltungsszene.
Mehr zum Film: **Seite 11.**

Sendetermine:
SO 2.1./17.00 h - SA 15.1./20.15 h - SA 22.1./17.00 h



Sunday Lovers

(Les Séducteurs)

Diese bittersüße Komödie nimmt die Liebe in vier Ländern ins Visier. Für Frankreich liebt Lino Ventura, für Italien Ugo Tognazzi, für die USA Gene Wilder und für Grossbritannien - wie sollte es anders sein - Roger Moore.
Mehr zum Film: **Seite 12.**

Sendetermine:
SA 8.1./20.15 h - MI 19.1./22.15 h - DO 27.1./20.15 h



Limelight

(Rampenlicht)

Diese ergreifende Liebesgeschichte zwischen einem Clown, der erkennen muss, dass seine grosse Zeit vorbei ist, und einer jungen Tänzerin gilt als Chaplins persönliches Meisterwerk.
Mehr zum Film: **Seite 13.**

Sendetermine:
SA 1.1./20.15 h - SA 8.1./17.00 h - SA 15.1./22.15 h - SO 23.1./17.00 h - SO 30.1./20.15 h



Die Heiden von Kummerow und ihre lustigen Streiche

Heitere Dorfgeschichten aus der guten alten Zeit. Mit Paul Dahlke als evangelischer Pastor, der sich allem Neuen engstirnig verschliesst.
Mehr zum Film: **Seite 13.**

Beachten Sie zu diesem Film die Ankündigung in der Telezeitung.

Sendetermine:
MI 5.1./20.15 h - DO 13.1./22.15 h - SO 23.1./20.15 h - SA 29.1./22.15 h

Wiederausstrahlungen aus dem Dezember-Programm:

Little Big Man

SO 9.1./20.15 h - SO 16.1./22.25 h - FR 28.1./20.15 h

Big Jake

DI 4.1./20.15 h - MO 10.1./22.15 h - FR 21.1./20.15 h - SO 30.1./23.10 h

Diamanten-Billard

MO 10.1./20.15 h - DI 25.1./20.15 h

Des Teufels Advokat

DO 6.1./22.15 h - SO 16.1./20.15 h - FR 28.1./22.45 h

Touchez pas au Grisi

(Wenn es Nacht wird in Paris)
SO 9.1./22.45 h - DI 18.1./20.15 h

Der Gauner

(The Reivers)
FR 7.1./20.15 h - DI 11.1./22.20 h - MO 24.1./20.15 h

Und ewig singen die Wälder

SO 2.1./22.15 h - SA 15.1./17.00 h - SA 22.1./22.15 h - SO 30.1./17.00 h

Wise Blood

FR 7.1./22.25 h - MO 17.1./20.15 h - DI 25.1./22.15 h

Scalawag

(Der Pirat von der Schlangenhaut)
SA 1.1./17.00 h - SO 16.1./17.00 h - DO 20.1./22.15 h - SA 29.1./17.00 h

Die Antwort kennt nur der Wind

SA 1.1./23.10 h - FR 14.1./20.15 h - MO 24.1./22.25 h

Die Filmbeschreibungen finden Sie im Dezember-Heft.

Das Angebot des Pay-TV: für 28 Franken im Monat 20 Filme an etwa 70 Terminen (aus «Teleclub» 1/83)

Konkurrenz für SRG und Kino

Unmittelbar betroffen von diesem Treiben ist die SRG. Generaldirektor Leo Schürmann hat bereits im Oktober in einem Interview mit der «Weltwoche» der PTT die rote Karte gezeigt: Er werde Sturm laufen, wenn die PTT mithilfe, die Bestimmungen der RVO zu unterwandern und der SRG «klammheimlich den Teppich» unter den Füßen wegzuziehen. Konkret heisst das: Die SRG-Programmschaffenden müssen Spielfilme noch teurer einkaufen als bisher, und die Informationssendungen werden vermutlich noch weniger Zuschauer haben, weil sich die Spielfilme verlockend auf die Programmwahl auswirken. Dies wiederum dürfte die Programmpolitik der SRG eher unvorteilhaft beeinflussen, weil sie zu 40 Prozent von der Werbung (und damit von hohen Einschaltquoten zu den Werbezeiten) abhängig ist. DRS-Programmdirektor Ulrich Kündig stellt schon deutliche Anzeichen der Schlechtwetterlage

fest: Lizenzverträge mit Filmverleihern können nur noch kurzfristig (über drei Jahre, vorher fünf) abgeschlossen werden, und die Preise pro Spielfilm (rund 10000 Franken) steigen an. Das macht es dem Fernsehen schwer, seine Rolle als Förderin des Schweizer Films wahrzunehmen. Von den Pay-TV-Machern ist hier keine Hilfe zu erwarten, weil das wirtschaftliche Kriterium in dieser Branche kulturpolitische Überlegungen klar an die Wand drückt. Kündig: «Das Pay-TV ist für uns eine scharfe Konkurrenz; im Bereich des Schweizer Spielfilms trifft mich das Problem auch gefühlsmässig stark.» Wie reagiert das Fernsehen DRS auf die Situation? Kündig plant, mehr Wiederholungen ins Programm zu nehmen, damit dieses von mehr Zuschauern auch besser genutzt werden kann. Spielfilme sollen zu unterschiedlichen Zeiten angeboten werden, je nach Wochentag um 20, 21 und 22 Uhr. Schliesslich hat das Fernsehen auch versucht, mit dem Schweizerischen Filmverleiher-Verband exklusive Verträge abzuschliessen, doch ohne Erfolg. Derweil haben auch die Kabelbetriebe Kontakt mit den Filmverleihern aufge-

nommen und mündliche Vereinbarungen getroffen. Die Kinobesitzer, die im Pay-TV eine neue Konkurrenz sehen, werden mit dem Argument beschwichtigt, das Abonnementsfernsehen spreche eher eine ältere Bevölkerungsschicht an und nicht das jüngere Kinopublikum. Wie dem auch sei: Sicher wächst mit dem Pay-TV, sofern es die Behörden als regel-

mässigen Kabelservice zulassen, ein neues Medium in unserer Gesellschaft heran, ein Medium, das womöglich noch weit mehr Auswirkungen haben wird als das Satellitenfernsehen. Der Berieselung vom Himmel herab geht anscheinend die Unterwanderung des Mediensystems via Kabelgraben voraus.

Rolf Käppeli (epd/K + R)

FILMKRITIK

A tanu (Der Zeuge)

Ungarn 1968/77. Regie: Péter Bacsó
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 83/28)

Ungarn gilt zur Zeit als Musterland unter den sozialistischen Staaten Osteuropas. Liberalität und Pragmatik wird dem Magyaren-Staat zugestanden, soweit dies der einer kollektivistischen Ideologie verpflichteten Regierung überhaupt möglich ist. Ungarn ist auf dem besten Weg, das Modell eines funktionierenden Sozialismus' zu demonstrieren, selbst im engen Raster unserer auf Soll und Haben fixierten westlichen Wertskala. Wer durch die Einkaufszentren Budapests streift, kann kaum ein Gefälle im Lebensstandard etwa zu Frankreich entdecken. Ungarische Produkte gelten selbst im internationalen Vergleich als wettbewerbsfähig, und die paar wenigen ungarischen Aussiedler, die nach wie vor in den Westen tröpfeln, werden bei uns oft ungnädig als Wirtschaftsflüchtlinge und Konsumjunkies beschimpft.

Das war nicht immer so. Ungarn hat in diesem Jahrhundert zwei Perioden hautnah miterlebt, die zwei der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte überhaupt schrieben, zwei Regimes ertragen, die als Abschreckung für Dutzende von Generationen eigentlich reichen sollten.

Im Gegensatz zu andern Staaten Osteuropas ist in Ungarn nicht nur die dunkle Zeit des Faschismus und des Nationalso-

zialismus Thema von Auseinandersetzungen, sondern auch der Stalinismus oder die «Zeit des Personenkultes», wie diese traurige Periode hier euphemistisch genannt wird. Der ungarische Film hat in den letzten Jahren eine Anzahl erstaunlicher Beispiele von Tabubekämpfung und Vergangenheitsbewältigung vorgestellt, allen voran Werke wie Pál Gábors «Angi Vera» (vgl. ZOOM 22/82) oder der vor einigen Jahren am Filmfestival Locarno vielbeachtete Film «Menesgazda» (Das Gestüt) von András Kovács. Für westliche Beobachter erstaunlich ist die Tatsache, dass sich nicht in erster Linie Jungtürken mit der dunklen Zeit des ungarischen Stalinismus auseinandersetzen und dem sich bei uns allzu rasch ausgesprochenen Vorwurf der Besserwisserie aussetzen, sondern oft schon leicht betagte und auf den ersten Blick bequem gewordene Männer von eigenen Fehlern und Irrtümern erzählen.

Einer dieser Männer ist Péter Bacsó. Bacsó, Festival-Besuchern und Fernseh-Zuschauern kein Unbekannter, hat im Jahre 1968 eine bissige, schonungslose Satire auf den Stalinismus gedreht, so bissig, dass «A tanu», so der Titel des Films, selbst im liberalen Ungarn erst einmal zehn Jahre im Tresor verschwand. Péter Bacsó erzählt die Geschichte des Dammwärters József Pelikán, eines anständigen, gutmütigen, aber nicht besonders aufgeweckten Mannes, dessen durch nichts zu erschütternde Loyalität zum bestehenden Regime eine Reihe von Prüfungen zu bestehen hat. Der Minister